

Katherine Mansfield: *The Garden Party* (1922)

Ein Stoß über die Schwelle der Kindheit

„Nicht unbedingt ideal“, sagte er. „Nicht auffällig genug. Wissen Sie, Miss, die Sache an einem Festzelt ist“, und er drehte sich in seiner leichtfälligen Art zu Laura um, „dass man es dorthin stellen sollte, wo es einem ordentlich ins Auge sticht, wenn Sie verstehen, was ich meine.“

Lauras Erziehung ließ sie für einen Moment hinterfragen, ob es sich für einen Arbeiter schickte, mit ihr über Stiche ins Auge zu sprechen. Dennoch verstand sie, was er meinte.

Katherine Mansfield, 1889 in Wellington, Neuseeland geboren, zählt noch heute zu den prägenden Frauenfiguren im Bereich der Shortstory-Literatur. Ihre Werke zeichnen sich durch einen impressionistischen, stark auf den Moment bezogenen Schreibstil aus: Auf der einer Seite bemessen und nüchtern, als dürfte kein Wort verschwendet werden, auf der nächsten Seite gefüllt mit Ausschweifungen, in denen ein Wimpernschlag sich auf die Länge von Minuten ausdehnt, und jedem noch so kleinen Detail ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Angetrieben von einer „Freude über die Schönheit der Natur und [dem] Entsetzen über die Korruption der Welt“ (nach Wiggershaus 2022) können Mansfields Werke durchaus als autobiografisch gedeutet werden. In ihnen finden sich Spuren jener schweren Tragödien und eines unbändigen Freiheitsdrangs, die den Lauf von Mansfields kurzem Leben prägen.

Bereits mit 19 Jahren reist Mansfield gegen den Willen ihrer Eltern nach London aus, um ein bohemisches Künstlerdasein zu führen. Es folgen Jahre der Turbulenz und Schicksalsschläge, in denen Mansfield ihrer ersten Ehe unmittelbar nach der Hochzeit nach Deutschland entflieht, eine Fehlgeburt erleidet, und ihr Gesundheitszustand sich zusehends verschlechtert. Ihr Leben lang hat Mansfield mit schweren Erkrankungen zu kämpfen, mit denen weder ihr zweiter Ehemann, John Middleton Murry, noch Freunde wie Virginia Woolf umzugehen wissen (vgl. Bayrischer Rundfunk 2016; Wiggershaus 2022).

Woolf, mit der sie eine komplizierte Beziehung zwischen Freundschaft und Rivalität verbindet, schreibt nach Mansfields Tod an Tuberkulose mit nur 34 Jahren: „Katherine wird es nicht mehr lesen. Katherine ist nicht mehr meine Rivalin...das einzige Schreiben, auf das ich je eifersüchtig war.“ (nach Seifert 2023)

So einig sich beide Schriftstellerinnen in ihrem Interesse für impressionistisches Schreiben sind, wagt Mansfield darüber hinaus nennenswert oft den Schritt in gesellschaftskritisches Terrain. Ganz ihrem Drang nach Selbstbestimmung entsprechend, finden sich in ihren Werken Frauenfiguren, die sich ihrem vorbestimmten Platz gegenüber kritisch zeigen. Doch auch das Verhalten der männlichen Figuren lässt erahnen, dass Mansfield einen scharfen Blick für gesellschaftliche Konventionen und damit einhergehende Ungerechtigkeit besitzt (vgl. Seifert 2023).

„The Garden Party“ (1922), gelingt es, den Übertritt gleich zweier gesellschaftlicher Schwellen anzudeuten: Die Shortstory handelt von Laura Sheridan, einem jungen Mädchen aus der Oberschicht, das mit dem plötzlichen Tod eines Mannes aus der Arbeiterschicht konfrontiert wird. Durch die kindliche Naivität der Protagonistin wirkt die Stufe zwischen arm und reich zuerst so viel niedriger; ihr ist es unbegreiflich, weshalb ihre Familie so ungerührt, sogar verärgert, auf die Todesnachricht reagiert. Als Einzige besteht sie darauf, das geplante Gartenfest abzusagen. Nachdem dies jedoch nicht geschieht, bringt sie der hinterbliebenen Frau des Toten auf Geheiß ihrer Mutter einen Korb voller Essensreste des Fests – und muss erkennen, dass zwischen dem Prunkhaus ihrer Familie und der dunklen Gasse der Arbeiterschicht zwar nur eine Straße, aber dennoch Welten liegen. „The Garden Party“ wurde bereits mehrfach ins Deutsche übersetzt. „Das Gartenfest“ von Herberth E. Herlichka (1938), überträgt aufgrund seiner zeitlichen Nähe Mansfields kontemporären Sprachduktus ins Deutsche, wohingegen Irma Wehrlis „Die Gartenparty“ (2022) als bis dato neuste Version ein moderneres Vokabular anstrebt.

Die hier aufgeführte Neuübersetzung möchte eine gewisse Balance zwischen diesen beiden Polen herstellen: Einerseits die sprachliche Nostalgie des Originals bewahren und daher weitgehend auf modernisierend wirkende Anglizismen

verzichten, andererseits die direkte, erstaunlich zeitlose Denkweise der jungen Protagonistin unterstreichen.

Zudem wird ein besonderes Augenmerk auf Mansfields außergewöhnlichen Erzählstil gelegt. Stakkatoartige Ellipsen sowie Sätze, die sich erst über den Lauf mehrerer Zeilen entfalten, wurden nach bester Möglichkeit beibehalten, um die Lesenden den Rhythmus der Szenen spüren zu lassen; das Stolpern, mit dem die junge Protagonistin die Schwelle von kindlicher Naivität zu erwachsener Ernüchterung, von anerzogener Eitelkeit zu selbstgewählter Scham überschreitet:

Oh, wie sie sich wünschte, einfach zu verschwinden! Sie sagte tatsächlich „Herr, steh mir bei“, als sie den schmalen Pfad hinaufging und anklopfte. Wie sie sich wünschte, diesen starrenden Blicken zu entkommen, oder sich vor ihnen verstecken zu können, vielleicht sogar unter einem der Schalttücher der Frauen. Ich stelle einfach den Korb ab und verschwinde, entschloss sie. Ich werde noch nicht einmal warten, bis sie ihn geleert haben.

Dann öffnete sich die Tür. Eine kleine Frau in Schwarz löste sich aus dem Dunkel.

Laura fragte: „Sind Sie Mrs. Scott?“

Doch zu ihrem Schreck antwortete die Frau: „Bitte kommen Sie herein, Miss“ und schloss die Eingangstür hinter ihr.

Literatur

Bayrischer Rundfunk (2016): „Katherine Mansfield. Impressionen des Augenblicks.“ München. Online: <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/deutsch-und-literatur/mansfield-thema-102.html> (zuletzt geprüft am 16.02.2024)

Seifert, Nicole (2023): „Katherine Mansfields Tod. Ich brauche Macht, Reichtum, Freiheit.“ In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Frankfurt am Main. Online: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/zum-hundertsten-todestag-der-schriftstellerin-katherine-mansfield-18584514.html> (zuletzt geprüft am 13.02.2024)

Wiggershaus, Renate (2022): „Als sie vom Sohn des Cellolehrers schwanger wird, heiratet sie ihren Gesangslehrer und flieht in der Hochzeitsnacht – Vom tragischen Leben der Schriftstellerin Katherine Mansfield.“ In: *Neue Züricher Zeitung*. Zürich. Online: <https://www.nzz.ch/feuilleton/katherine-mansfield-sie-floh-die-idylle-fuer-ein-tragisches-leben-ld.1692370> (zuletzt geprüft am 15.02.2024)